

Liebe Leser:innen!

Willkommen zur 21. Ausgabe des Newsletters **MehrWERT** der [Forschungsstelle für Werteerziehung und Lehrer:innenbildung](#). Unsere aktuelle Reihe befasst sich mit Formen der Lyrik im Angesicht aktueller Herausforderungen – nach der Beschäftigung mit lyrischen Texten zu Krieg und Technik widmen wir uns jetzt dem Verhältnis von Lyrik und Ökologie. Vielleicht finden Sie in den Sommermonaten Zeit für die inspirierende Lektüre in der Natur!



Mit diesem Newsletter verabschieden wir uns in eine Sommerpause und freuen uns mit Ihnen auf die nächste Ausgabe im Oktober 2023.

wissensWERT

Hinweisen möchten wir Sie

- > auf die sehr gelungene **Ausstellung „Why are you creative?“** im [Literaturhaus München](#) (noch bis 30.07.2023), die in ihrer Vielfalt viele Perspektiven auf das Phänomen der Kreativität eröffnet und Anregung zu eigener Kreativität bietet (auch vor Ort!).



- > auf die LCOY, die Junge Klimakonferenz, die vom 06. bis zum 08.10.2023 an der LMU München stattfindet. In diesem Rahmen leitet Prof. Dr. Sabine Anselm am Freitag um 16 Uhr einen Workshop mit dem Titel „BNE-BOX – Was braucht nachhaltige Bildung?“. Alle weiteren Informationen finden Sie auf unserer [Homepage](#).



LCOY JUNGE KLIMAKONFERENZ
DEUTSCHLAND

- > auf die **Tagung zur frühen MINT-Bildung** „Was heute für morgen wirklich wichtig ist“, die am 17.10.2023 in Nürnberg stattfindet. Alle näheren Informationen finden Sie [hier](#).

bedenkensWERT

Teil des umfangreichen und vielschichtigen Themenkreises Ökologie ist die derzeitige Krise des Artensterbens: Bedenklich viele Tier- und Pflanzenarten sind momentan bedroht – etwa 20% der bekannten Tier- und 52% der Pflanzenarten (Reder et al., S. 125) – was auf die Dringlichkeit dieser Krise verweist, über die öffentlich jedoch nur unzureichend gesprochen wird. Laut der kalifornischen Literaturwissenschaftlerin Ursula Heise ist überdies ein Problem, dass populäre Debatten nur bestimmte Tiere behandeln:



„Gorillas, Schimpansen, Großkatzen, Bären, Pandas, Rhinocerosse und Wale. Aber auch Vögel – zum Beispiel Adler, Papageien oder Spechte“ (S. 48).

Andere Arten, die aber für Ökosysteme und für das Wohlergehen von Menschen von zentraler Bedeutung sind, werden vernachlässigt, darunter z.B. Insekten und Pflanzen. Diese reduktionistische Wahrnehmung und Marginalisierung kann jedoch durch Lyrik korrigiert werden, wie im Folgenden anhand eines Beispielgedichts gezeigt wird. Lyrik kommt demnach in diesem Fall die Rolle zu, dass sie im Kontext der Krise des Artensterbens deren Komplexität zugänglicher machen kann und durch ihre spezielle sprachliche Beschaffenheit und Stellung im Diskurs die Sensibilität ihrer Leser:innen für die Thematik erhöhen kann.

Das Gedicht *Der Guam-Fliegenschnäpper* von Mikael Vogel stellt mit dem Guam Fliegenschnäpper eine im Jahr 1984 ausgestorbene Vogelart ins Zentrum, die früher auf der Pazifikinsel Guam beheimatet gewesen ist. Allein die Vorstellung dieser hierzulande wohl eher unbekannteren Tierart als Stellvertreter für das Artensterben setzt ein Zeichen, indem sie impliziert, dass alle Arten wichtig sind und ihr Aussterben Aufmerksamkeit verdient. Im Gegensatz zu öffentlichen Debatten kommt Lyrik hier die Rolle zu, dass sie Partei für marginalisierte Lebewesen und deren Rechte ergreift. Während man üblicherweise das Aussterben des Guam-Fliegenschnäppers wohl als randständiges Thema für Spezialisten einordnen würde, suggeriert dessen Aufnahme in einen Prosagedichtband, dass es eine breite Öffentlichkeit auch hierzulande betrifft. Derart kann Lyrik zu einer Verschiebung von unhinterfragten Annahmen und Wertungen führen, sodass Raum entsteht,



sich mit der Krise des Artensterbens auch außerliterarisch vertiefender und differenzierter zu befassen. Den Text *Der Guam-Fliegenschnäpper* könnte man entsprechend als bewusst gesetzte lyrische Provokation interpretieren, die ausgehend von einer Irritation der Leser:innen einen neuen Denkraum öffnet.

Der Guam-Fliegenschnäpper

*Für sein getarntes Nest ver- /
Klebte er Flechten, Gräser, Borke mit Spinnseide,
Speichel /
Legte zwei cremefarbene Eier mit rotbraunen Flecken, Klecksen.. /
Suchte in Baumkronen nach Insekten, oft gemeinsam /
Mit dem Guam-Fuchsfächerschwanz: er meist ganz oben, im Unterholz sein /
Leibspeisenfreund. /
Auf ihrer Insel hatte es nie Schlangen gegeben bis /
Die U.S. Army bei einem Truppen- und Waffen-transport im Zweiten Weltkrieg /
Als blinde Passagierin die Braune Nachtbaumnatter entfesselte /
Die an der Spitze einer neuen Nahrungskette /
Alle Vögel zu verschlucken begann. Der letzte Guam-Fliegenschnäpper /
Für ein Schutzprogramm eingefangen als kein zweiter mehr existierte /
Starb am 15. Mai 1984; das gleiche Jahr bezwang den Guam-Fuchsfächerschwanz. /
Als einziges einheimisches Säugetier überlebt der Marianen-Flughund. Ohne Vögel /
Ist Guam neben der Schlangen- auch einer Spinnenplage ausgeliefert – /
Vierzimal mehr Spinnen als auf benachbarten Inseln. Wuchernde Netze /
In denen Dutzende Spinnen verschiedener Größen lauern /
Füllen den Dschungel wie /
Dichter Nebel an*

(Vogel, S. 127)



[Fotografie des Guam-Monarchen aus dem Jahr 1948](#)

Erzählt wird im Gedicht die Fallgeschichte vom Guam-Fliegenschnäpper, d.h. zunächst seine Lebensweise und artspezifischen Besonderheiten vor seinem Aussterben, dann der Auslöser für sein Verschwinden bzw. die unbeabsichtigte Einführung einer bestimmten Schlangenart auf Guam durch die

Menschen und schließlich als Konsequenz seines Aussterbens und desjenigen der anderen Vögel die starke Zunahme der ortsansässigen Spinnenpopulation. Insgesamt entsteht im Gedicht der Eindruck, dass das Sterben des Guam-Fliegenschnäppers und der weiteren Vögel einen großen Verlust bzw. eine Zerstörung der Natur auf der Insel bedeutet, insofern für Menschen eine Insel voller Schlangen und Spinnen und ohne Vögel als nicht wünschenswert erscheint. Deutlich wird, wie störanfällig lokale Ökosysteme sein können und dass kleine und unbeabsichtigte Veränderungen in ihnen eine verheerende Wirkung nach sich ziehen können. Die Krise des Artensterbens erscheint hier zudem als Vorgang, der zwar einerseits durch Menschen ausgelöst wird und eng mit der menschlichen Geschichte bzw. dem Zweiten Weltkrieg verbunden ist, der aber andererseits über das Problem einer zu starken Bejagung oder Überfischung bestimmter Arten hinausgeht. Infragestellen lassen sich vielmehr grundsätzlich auch viele weitere Aspekte menschlicher Lebensführung, die ebenfalls zu einer Zerstörung der Natur und einer Krise der Artenvielfalt führen – nicht zuletzt in aktueller Hinsicht vor dem Hintergrund des Klimawandels. Mittels des Guam-Fliegenschnäppers wird im Gedicht die Krise des Artensterbens auf eine Weise präsentiert, die veranschaulicht, dass diese mehr bedeutet als nur die Gefährdung bestimmter schöner Repräsentanten der Megafauna. Tangiert sind vielmehr Systemzusammenhänge, in denen jede Art potenziell für den Erhalt des gesamten Systems wichtig ist, sodass deren Verschwinden ein Kollabieren dieser Systeme verursachen kann, wie es auf Guam geschehen ist. Was ist nun aber das Besondere daran, wenn man diese im Vergleich zu öffentlichen Debatten komplexere Sichtweise auf die Krise der Artenvielfalt aus einem Gedicht entnimmt, anstatt sie in einem wissenschaftlichen Fachbuch nachzulesen? Worin besteht in diesem Kontext der Mehrwert von Lyrik?

Abgesehen davon, dass mit dem Gedicht eine andere Zielgruppe adressiert wird als ein Fachpublikum und daher potenziell eine größere Leserschaft erreicht werden kann, generiert *Der Guam-Fliegenschnäpper* einen besonderen und lyrikspezifischen Lektüremodus, was mit den sprachlichen Besonderheiten dieses Texts zusammenhängt. Zunächst erinnert er auf Grund seines Themas und der in ihm dargelegten Fakten deutlich an einen Lexikoneintrag, weist jedoch gleichzeitig Elemente auf, die zu seinem Erscheinen in einem Gedichtband passen. Zu letzteren zählt insbesondere seine Untergliederung in Verse, die zudem durch das Auftreten von Enjambements geprägt sind. Einmal erfolgt der Zeilenumbruch sogar innerhalb eines Wortes. Auch treten Besonderheiten im Satzbau auf, wie Ellipsen oder Verschiebungen des Subjekts. Zudem ist der Gebrauch der Satzzeichen ungewöhnlich, sodass etwa ein Satz statt mit einem mit zwei Punkten endet. Insgesamt wird man als Leser:in durch diese

Auffälligkeiten dazu veranlasst, den Text langsamer und ggf. wiederholt zu lesen, um ihn zu verstehen. Auch mögen unbekannte und lange Worte bzw. Bezeichnungen für hierzulande eher fremde Tierarten wie „Guam-Fliegenschnäpper“, „Guam-Fuchsfächerschwanz“ und „Braune Nachtbaumnatter“ zu einer solchen Verlangsamung des Leseprozesses beitragen. Ferner lassen sich Anthropomorphisierungen beobachten wie „Leibspeisenfreund“ für den „Guam-Fuchsfächerschwanz“ und „blinde Passagierin“ für die „Braune Nachtbaumnatter“, so dass man sich als Leser:in diesen Tieren näher fühlt. Tiere werden vom Gedicht ins Zentrum geholt, sodass von „ihrer Insel“, also von der Insel der Vögel die Rede ist, was eine rein auf den Menschen fixierte Deutung und Aneignung der Welt zurückweist. Menschen hingegen treten im Gedicht in den Hintergrund bzw. werden nur jenseits von Einzelpersonen in Form der „U.S. Army“ sowie implizit mit Verweis auf ein „Schutzprogramm“ erwähnt. Deutlich erkennbar ist zudem, wie im Gedicht ein früherer positiver Ausgangszustand zu Textbeginn und ein negativer Ist-Zustand am Textende miteinander im Kontrast stehen. Neben einem Wechsel vom Präteritum ins Präsens tragen hierzu positiv konnotierte Worte am Textbeginn wie „Flechten, Gräser, Borke mit Spinnseide“ und negativ konnotierte Worte am Textende wie „Schlangen-“ und „Spinnenplage“ und „[w]uchernde Netze“ und ein Vergleich von letzteren mit „[d]ichte[m] Nebel“ bei, was dazu führt, dass man die Zerstörung der Vogelwelt auf Guam als schlecht und unschön empfindet.

Letztlich lässt sich das Spezifische von Lyrik im Kontext der Krise des Artensterbens im Fall von *Der Guam-Fliegenschnäpper* folglich in zweifacher Abgrenzung bestimmen: Zum einen durch eine im Vergleich zu populären Debatten gesteigerte Komplexität mit einer erhöhten Beachtung von ansonsten unbekanntem Arten und ökologischen Systemzusammenhängen; zum anderen durch eine Verfremdung des Textmusters Lexikoneintrag und einer damit einhergehenden ‚Poetisierung‘ von Sachinformationen. Allgemein gelten Textmuster-mischungen und -brüche als Mittel, um durch „Verfremdung“ ein „Neu-Hinsehen“ und einen „lange verweilenden Blick“ bzw. einfacher gesagt „Aufmerksamkeit“ zu generieren (Fix, S. 106). Wie die Skizzierung der Besonderheiten von *Der Guam-Fliegenschnäpper* gezeigt hat, ergibt sich auch in diesem Text durch dessen Durchbrechungen der Konventionen eines üblichen Lexikoneintrags bzw. durch seine Integration von lyriktypischen Elementen ein potenziell langsames Lesen, was seinerseits die Voraussetzungen für eine differenziertere Auseinandersetzung mit der Krise des Artensterbens bilden kann. Gerade das spielerische Changieren zwischen Sachtext und Lyrik ermöglicht in diesem Prosagedicht, dass die Leser:innen potenziell neue Wahrnehmungen und Denkweisen hinsichtlich der Krise der Artenvielfalt entwickeln. Durch

die im Gegensatz zu Fachtexten größere Leser:innenlenkung im Sinne einer impliziten moralischen Bewertung des Artensterbens durch den Text erfahren die Leser:innen von *Der Guam-Fliegenschnäpper* zudem auf ästhetisch-sinnliche Weise, wie verlustreich sich das Sterben einer einzelnen kleinen Art anfühlen kann. Ist ihnen vor der Lektüre der Guam-Fliegenschnäpper vermutlich fremd, sind sie möglicherweise im Anschluss an die Rezeption ein Stück weit ergriffen, was unterrichtlich genutzt werden könnte, um ausgehend von diesem konkreten Fall den Blick für die Krise des Artensterbens generell oder auch für Verbindungen von letzterer zur Klimakrise zu öffnen. Statt das Gedicht als tragischen Einzelfall zu behandeln und allein die Zerstörung der Artenvielfalt auf Guam pathetisch zu memorieren, würde es in einem ökologisch orientierten und werteesensiblen Deutschunterricht folglich vielmehr darauf ankommen, übergreifende globale Zusammenhänge herzustellen und den Verweischarakter des Gedichts auf diese mit zu reflektieren.

Über die Autorin:

Dr. Julia Stetter, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Neugermanistik und Didaktik der Literatur an der Ruhr-Universität Bochum; 2020 Promotion zu sterbenden Tieren in der deutschsprachigen Literatur in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts; 2021 Zweites Staatsexamen für Gymnasien und Gesamtschulen, Fächer Deutsch und Mathematik; Habilitationsprojekt zu einer Literaturdidaktik in globaler Perspektive anhand neuerer Kinder- und Jugendliteratur



Kontakt: julia.stetter@rub.de

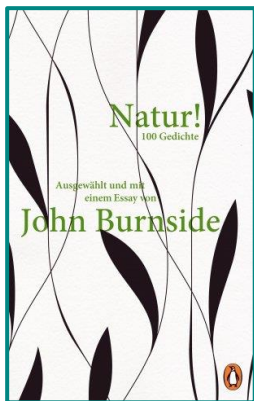
Quellen:

- Fix, Ulla: *Kanon und Auflösung des Kanons. Typologische Intertextualität – ein ‚postmodernes‘ Stilmittel?*, in: Gerd Antos, Heike Tietz (Hg.): *Die Zukunft der Textlinguistik. Traditionen, Transformationen, Trends*. Tübingen: Max Niemeyer 1997, S. 97-108
- Heise, Ursula K.: *Nach der Natur. Das Artensterben und die moderne Kultur*. Berlin: Suhrkamp 2010
- Reder, Michael/Gösele, Andreas/Köhler, Lukas/Wallacher, Johannes: *Umweltethik. Eine Einführung in globaler Perspektive*. Stuttgart: W. Kohlhammer 2019
- Vogel, Mikael: *Dodos auf der Flucht. Requiem für ein verlorenes Bestiarium*. Berlin: Verlagshaus Berlin 2018

empfehlensWERT

Wir haben für Sie einige aktuelle Veröffentlichungen zum Thema ausgewählt, die Ihre Unterrichtsgestaltung begleiten können; Zitate exemplarischer Aussagen können Sie inspirieren oder auch Gegenstand von Gesprächen mit (älteren) Lernenden sein.

[John Brunside \(Essay, Hrsg.\): Natur! 100 Gedichte. München: Penguin 2018.](#)



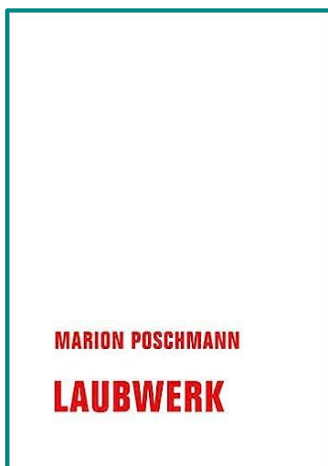
John Brunside beginnt seine Einführung mit dem Titel „Von Gräsern, Nüssen und Fliegen“ mit einem Zitat aus einem Brief von John Keats an John Hamilton Reynolds: „Lyrik sollte groß, aber unaufdringlich daherkommen, sollte etwas sein, was uns in die Seele dringt, sie aber nicht mit sich selbst schreckt oder erstaunt – sondern mit ihrem Thema.“ (Brunside 2018, 5) Er fährt fort: „Selten gilt dieser Grundsatz so sehr wie für jene poetische Praxis, die wir mal Naturlyrik, mal ökokritische oder auch ökosophistische Dichtkunst nennen. [...] Als praktizierender Poet liegt mir nichts daran, an meinem Tisch zu sitzen und nette Gedichte über Dahlien oder im Wind bebende Grashalme zu schreiben, während mein Nachbar verhungert und die Welt um mich herum in die Brüche geht – doch zeigt das Wiedererstarken von Naturlyrik oder auch ökosophischer Dichtkunst im Laufe der letzten fünfzig Jahre, dass die Ursachen für Hungersnöte und Zusammenbrüche, insbesondere seit Beginn der industriellen Revolution, allerhand mit menschlicher Ignoranz gegenüber natürlicher Ordnung zu tun haben. [...] Das Vergnügen am Gedicht, das Vergnügen am Spaziergang verdankt sich ganz der Tatsache, dass der Spaziergänger das Allumfassende *erfährt*, auch wenn er es nicht verstehen kann. Diese Erfahrung gleicht dem Lesen eines Gedichtes, bei dem das Verstehen im gewohnten Sinne – der von gewissen Schulmeistern so geschätzte Prozess des Entzifferns – fürs ‚Kapieren‘ unnötig ist.“ (S. 6, 9, 10, 16)

[Oliver Wurm \(Hrsg.\): dreizehn + 13 Gedichte. Sommer 2023. Digital erhältlich unter \[www.united-kiosk.de\]\(http://www.united-kiosk.de\) sowie analog im Zeitschriftenhandel. Hamburg 2023.](#)

„Klimawandel, Extremwetter, Dürren, schmelzende Gletscher – welche Sujets suchen sich Dichterinnen und Dichter heute? Schreiben sie über Kreislaufwirtschaft, den Nord-Süd-Windkraft-Korridor oder über die Klimaproteste? Welches sind die Top-Themen des lyrischen Nature Writing? Ist, frei nach Bertolt Brecht, ein Gedicht über Bäume fast ein Verbrechen, weil es ein ‚Schweigen über so viele Untaten einschließt‘? [...] Natürliches Empowerment durch Dichtung? Sehen Sie es selbst.“ (Barbara Heine, S. 118f.)



[Marion Poschmann: Laubwerk. Berlin: Verbrecher Verlag 2022.](#)



„Es ist vielleicht diese Gefühl, daß der Verlust schon längst eingetreten ist, das der Debatte um den Klimawandel einerseits einen krampfhaften Fortschrittsoptimismus im Sinne der Ecotechnology, andererseits einen Anstrich von Hoffnungslosigkeit beifügt. Bodenversiegelung, Straßenbegleitgrün, Starkastbereich, Baumkataster – diesen recht nüchternen Begriffen aus dem Bereich der Stadtbaumpflege steht die ökonomische Metapher des unbegrenzten Wachstums gegenüber, angewendet auf eine Wirtschaftsentwicklung, die letztlich die Sehnsucht nach dem Unendlichen befriedigen soll, nach der romantisch aufgefaßten Natur. In der kapitalistischen Welt verengt sich der Raum zunehmend durch ungezügelttes Wachstum. In der Kunst kann eine Weitung entstehen: der euklidische Raum wird in einen geistigen Raum überführt. Dies ist auch die Freiheit, wie die Romantiker anvisierten, als sie das Denken in geschlossenen Systemen aufgaben, als sie sich ins Offene wandten. Wenn wir die Natur bewahren und eine ökologische Katastrophe verhindern wollen, ist eine neue Romantisierung der Welt, eine poetische Naturwahrnehmung unumgänglich. Es geht dabei nicht um sentimentale Verklärung, es geht um die grundlegenden Tatsachen unserer Existenz. Die Kunst kann mit den ihr

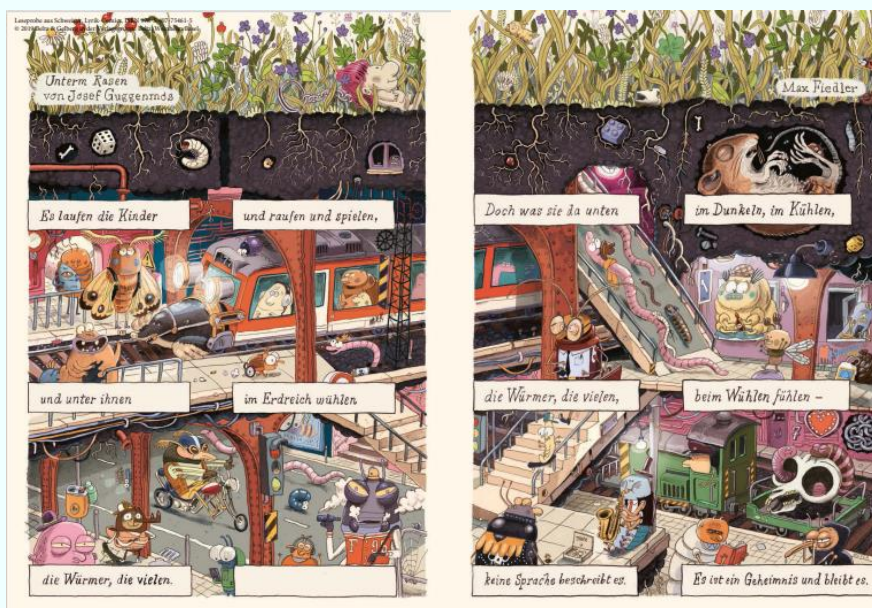
genuinen Mitteln 2 komplementäre Erkenntnisbewegungen zum Klimadiskurs beitragen: Sie kann die scheinbare Selbstgenügsamkeit eines Ichs aufbrechen, das sich unbetroffen fühlt, weil es seine grundsätzliche Verbundenheit leugnet, und sie kann den (nichtpekuniären) Wert der verschwindenden Lebensräume, der verschwindenden Arten vor Augen führen.“ (S. 43f.)

verWERTbar

„Beim Wühlen fühlen“ – Naturlyrik und Sachunterricht in der Grundschule

Idee: Josef Guggenmos' Gedicht „Unterm Rasen“ eröffnet mit dem Begriff „Geheimnis“ im letzten Vers vielfältige Möglichkeiten, selbst kreativ zu werden und Fantasien darüber zu entwickeln, was sich dahinter verbergen könnte. Die Ausgabe der „Lyrik-Comics“ des Beltz-Verlages lädt dazu ein, selbst gestaltend tätig zu werden. Außerdem ist auf der Homepage des Verlages eine Vertonung verfügbar, die eine sehr motivierende auditive Anregung darstellt ([Lyrik-Comics | BELTZ](#)). Damit verbinden lässt sich die Beschäftigung mit dem Thema Boden im Sachunterricht – ein Ökosystem, das im Rahmen der schulart- und fächerübergreifenden Bildungsaufgabe Nachhaltige Entwicklung eine wesentliche Rolle spielt.

Unsere Idee greift Marion Poschmanns Ansatz der „poetischen Naturwahrnehmung“ auf und macht schon für junge Lerner:innen den Wert vielfältiger Betrachtungsweisen mit Blick auf das gemeinsame Ziel einer Transformation performativ erfahrbar.



Die Abbildungen sind entnommen aus: Stefanie Schweizer (Hg.): Lyrik-Comics. Gedichte Bilder Klänge. Weinheim/Basel: Beltz & Gelberg 2019. Ebenfalls enthalten ist die Abbildung in der sehr empfehlenswerten Sammlung Josef Guggenmos. Es flüstert & rauscht. Naturgedichte für Kinder. Hg. von Stefanie Schweizer. Weinheim/Basel: Beltz & Gelberg 2022.

Materialien zum Ökosystem Boden und zur Rolle der Würmer finden Sie beispielsweise hier:

- NABU: Hintergrundinformationen zum Regenwurm, abrufbar unter: [Der Regenwurm – NABU](#)
- Wurmwelten: Materialien für die Unterrichtsgestaltung (inkl. Versuchsanleitungen), abrufbar unter: [Regenwurm & Bodenleben Arbeitsmaterial | Wurmwelten.de – Wurmboxen & Kompostwürmer](#)
- WWF Deutschland: Das Regenwurm-Manifest, abrufbar unter: [Das Regenwurm-Manifest – WWF](#)

Unser besonderer Tipp für ältere Lerner:innen: Ulrike Draesners lyrisches Werk bietet viele Anschlussmöglichkeiten für Fragen der Ökologie und der Biodiversität. Besonders anregend kann der Clip *Exit Erdbeerkelee* wirken, der abrufbar ist unter: [Stefan Harder / Motion Design & Animationen / Film- & Videoproduktion / Fotografie Berlin - Poetry Video / Ulrike Draesner / Exit Erdbeerkelee \(myportfolio.com\)](#).

mehr MehrWERT

Der nächste **MehrWERT** erscheint im Oktober und widmet sich einer neuen Themenreihe. Wenn Sie Abonnent:in werden wollen, melden Sie sich [hier](#) an. Und wenn Sie uns per Mail von Ihren eigenen Baustein-Erfahrungen berichten wollen, freuen wir uns!